

Rassegne

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Quaderni grigionitaliani**

Band (Jahr): **16 (1946-1947)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Rassegna retatedesca

Gion Plattner

VORTRÄGE:

Herr Professor Stampa, Chur hielt vor der Sezione di Coira della P.G.I. einen interessanten Vortrag über das Thema: Il Grigioni Italiano - un problema linguistico. (Juni 1946).

Auf Anregung des Prof. Giuseppe Zoppi konnte die Casi in Chur einen Vortrag des bekannten italienischen Rezitators Riccardo Picozzi veranstalten. Sein Thema lautete: Poesia moderna e contemporanea. (21. X. 46).

Naturforschende Gesellschaft Graubünden. Am 13. November referierte Herr Dr. Bener im Chemiegebäude über das Thema: Chemische Textilveredelung.

Historisch-antiquarische Gesellschaft: Am 19. November referierte Herr Prof. Joos, der Konservator des Rhätischen Museums, über die Neuanschaffungen und die wichtigsten Ereignisse des Jahres 1945/46.

Ingenieur- und Architektenverein: Am 22. November sprach Obering. Wichser aus Bern in einem Lichtbildervortrag über: S.B.B. Brückenbauten aus der Kriegszeit.

Naturforschende Gesellschaft Graubünden: Fischereiinspektor C. Desax hielt am 23. Oktober einen Vortrag über « Künstliche Fischzucht ». Der Vortrag wurde durch einen Film ergänzt.

Schweizerische Gesellschaft für die Vereinigten Nationen, Sektion Graubünden. Die alte Völkersbundvereinigung ist aufgelöst worden, und an ihre Stelle ist die Schweizerische Vereinigung für die Vereinigten Nationen getreten. In ihrer Eröffnungssitzung referierte Herr Prof. Nabholz aus Zürich über das Thema: Der Aufbau der UNO. (26. Nov.).

TAGUNGEN:

Bauernlandsgemeinde in Chur. Am kantonalen Zuchtstiermarkt trafen sich die Bündner Bauern in Chur zu einer Tagung. Das Hauptreferat hielt Herr Rieser, Sekretär der schweizerischen Arbeitsgemeinschaft der Bergbauern, über das Thema: Berg- und Talbauer.

KEIN STAUSEE IM RHEINWALD

Am 29. November hat der Bundesrat den Rekurs des Konsortiums Hinterrheinkraftwerke abgewiesen und damit den Beschluss der Bündner Regierung in dieser Angelegenheit gutgeheissen. Er hat sich dabei nur auf den Standpunkt des Rechtes gestellt.

Dieser Entschluss hat im ganzen Bündnerland und weit über seine Grenzen hinaus grosse Genugtuung ausgelöst. Der Beschluss des Bundesrates hat fundamentale Bedeutung. Mitten in einer vermaterialisierten Welt, wo nur mehr die Götzen Macht und Geld angebetet werden, wirkt er wie eine Weckruf, dessen Echo unabsehbare Folgen haben kann. Die tapfere Haltung der kleinen Gemeinden des Hinterrheins, der Bündnerischen Regierung und in letzter Linie des Bundesrates, dürfen als Ausgang zu neuen Auffassungen in der Bewertung ideeller Güter gewertet werden.

KUNST:

In der Zeitschrift «Das Werk» (Oktober 1946) lesen wir eine kurze Würdigung der Ausstellung der drei Bündner Künstler Alois Carigiet, Leonhard Meisser und Turo Pedretti in Schaffhausen. Die drei Künstler werden charakterisiert, indem bei Carigiet die fabulierende Erzählung betont wird, bei Meisser die tonige Malweise, während bei Pedretti die Monumentalität seiner Werke hervorgehoben wird.

Das Hörspiel: «Die Brüder Taverna» von Max Hansen, Splügen, wurde mit einem Preis ausgezeichnet. Wir gratulieren dem Verfasser zu diesem schönen Erfolg.

Ausstellung Turo Pedretti im Kunsthhaus in Chur. (Oktober-November). Turo Pedretti ist im Laufe der Jahre in die vordere Reihe der Schweizer Maler gerückt. Seine letzte Ausstellung in der Villa Planta legt ein glänzendes Zeugnis ab für seine starke, gereifte Malerpersönlichkeit. Den Berichterstatte der «Quaderni» spricht besonders das Stimmungsvolle, das grotesk-romantische an Pedrettis Kunst an.

Anlässlich seines Aufenthaltes in Zürich, hat Winston Churchill von der Universität Zürich eine Huldigungsadresse überreicht bekommen. Diese Pergamentadresse ist ein Werk des in Celerina-Chresta lebenden Kunstmalers Carlo Cromer, der für diese Art Kunstwerke über die Grenzen unseres Landes hinaus bekannt geworden ist.

Am 21. nationalen Kunstsalon in Genf ist er vertreten mit einem grossen Oelgemälde «Blumengarten in Celerina-Chresta».

BÜNDEN IN DER LITERATUR:

Waldstatt-Verlag: Silvia Marugg, Heimatroman von F. W. Caviezel.

Arosa vor hundert Jahren! Auf diesen Hintergrund zeichnet F. W. Caviezel, der durch seinen Arztroman «Frag nicht warum» rasch bekannt gewordene Bündner Schriftsteller, das Leben des hart um die Scholle ringenden und an alte Rechte sich klammernde Bergvolk der Wildernis Arosen von 1836.

Offenbar aus alten Chroniken und Ueberlieferungen schöpfend, gib Caviezel in seinem Roman ein eindringliches Bild der Härte jener Zeiten, aber auch der nur dem Bergler begreiflichen Liebe zum angestammten Boden der Vorfahren.

Eine saubere Liebesgeschichte liefert dem sonst vielleicht etwas spröden und für viele Leser wesensfremden Stoff, das fesselnde Moment des Romanes.

Rotapfel-Verlag, Erlenbach-Zürich: Murmeli, mit 51 Abbildungen, von Bartholome Schocher. In weiten Kreisen des Schweizerlandes kennt man B. Schocher von seinen wunderbaren Farbenlichtbildern über die Tiere unserer Bergwelt. In seinem Buche «Murmeli» finden wir wieder den humorvollen Erzähler und bewundern die frische, lebensnahe Darstellungsart. Man spürt, dass es in diesem Buche, wo es um sein Lieblingstier geht, es sich bei ihm um eine wahre Herzensangelegenheit handelt.

Aehren Verlag Affoltern a. A. Peter Bandlis glücklicher Winter, Roman von Felix Camani.

Ein neuer Bündner tritt in die Reihe der bündnerischen und schweizerischen Schriftsteller. Er schreibt unter dem Decknamen Felix Camani. Der Schweizer Bücherkatalog 1946-1947 gibt in Klammern seinen richtigen Namen: Ulrich Gartmann. Ulrich Gartmann ist im Bündnerland aufgewachsen, hat das Seminar in Chur durchgemacht und ist heute Lehrer im Unterland.

Sein erster Roman: «Peter Bandlis glücklicher Winter» ist ein reifes, ausgeglichenes Werk, eine ergreifende Liebesgeschichte von zwei wertvollen Menschen, die nicht zusammenkommen können, meisterhaft hingezeichnet auf den herben, oft fast unheimlichen Hintergrund eines abgelegenen Bündnertales. Wir beglückwünschen Ulrich Gartmann von Herzen zu seinem sauberen, starken Roman.

Rassegna ticinese

Tarcisio Poma

DA UNA SETTIMANA ALL' ALTRA

Esposizioni, conferenze, commemorazioni, Madonne sui sagrati, discorsi. Ed ecco alla Ghilda del libro, sempre attiva, opere di pittori e scultori del circolo artisti di Varese: De Bernardi, Frattini, Montanari, Moroni, Pandolfi, Prada, Turri, Vedani. Questo, il 7 settembre. Il giorno dopo, a Varese, una esposizione di artisti ticinesi. Pubblico e interesse, critiche e discussioni, ciò che è sempre una buona cosa.

Sulla esposizione d'arte alla annuale Fiera Svizzera di Lugano ci sarebbe molto da dire. Tanti giovani, e tante cose buone, elogiate dai critici più competenti. Buon segno.

Naturalmente, il solito repertorio delle conferenze. Silvio D'Amico nei centri più importanti del Cantone; ultimamente, lo scrittore francese Chamson a Lugano, e Roberto Papini sull'arte del Brunelleschi. E commemorazioni. Simpatica e dignitosa quella in occasione della mostra postuma del pittore G. B. Corty. Stralciamo dal discorso pronunciato alla vernice dal silografo Aldo Patocchi: ...Il successo che gli arrise sembrò placare la febbre d'una ispirazione sempre travagliata, sconvolta spesso dal dubbio, sorretta sempre da una potenza espressiva genuina e da una sensibilità del colore che l'apocalittico dominio dei rossi non riuscì mai a sommergere. E sbocciarono queste sue visioni alimentate da una lava interna, bruciante e divorante; nacquero le tele dei minatori che il ricordo gli faceva sfilare davanti agli occhi col corso lento d'un'acqua stanca; ebbero vita queste visioni di fiori, di nudi, di Cristi doloranti e di Marie piangenti. Ed Egli che in se stesso si sentiva più triste di tutti, volle restare sempre buon ultimo nel triste corteo; per vedere la processione sfilare di schiena; per essere ghermito, una sera, di schiena senza nemmeno poter gettare il grido che squillasse giallo nel tramonto fattosi rosso come non mai....».

Madonna sul sagrato di San Lorenzo a Lugano. Ne è autore l'amico Mario Bernasconi, riuscito vincitore nel concorso scaduto anni fa. Degne di nota, insieme con l'opera, le parole pronunciate all'inaugurazione, da Francesco Chiesa, improntate a quella religiosa serenità e compostezza che spira dalla statua e aleggia sulla plaga.

SAGGI DI CRITICA LETTERARIA : CON NOI E COI NOSTRI CLASSICI

Ma è mai possibile che nel nostro Ticino si tornino a pubblicare libri di critica letteraria? La domanda è nata lì, sui due piedi, e l'amico ha sostato, come per fermare il suo stupore. Dovremmo risalire, tanto per ricollegarci a un press'a poco del genere, a quelle buone Pannocchie al sole, del Tarabori, apparse in vetrina una quindicina d'anni or sono, o giù di lì. Ma se queste più si limitavano a brevi recensioni o presentazioni di autori nostri che non a propri e veri saggi su autori o tendenze o correnti nuove, nel libro del ROEDEL: Con noi e coi nostri classici, testè apparso nella collezione il Ceppo, diretta dallo Zoppi, il campo di esame si allarga, proponendosi una scelta veramente impegnativa e autori di non comune levatura,

escludendo, come l'autore giustamente fa, ogni accenno che possa sembrare di natura contingente, o quasi. Vogliamo anzi escludere da questo gli ultimi due saggi su *Lirici nuovi* (lo spunto è evidentemente offerto dal libro dell'Anchesi) e *Ombre sulla poesia*, sui quali torneremo più avanti.

Dall'esame della poesia del « begolaro » senese, su, attraverso la fortunosa vicenda del fiorino, a papà Goldoni, al Foscolo, al Leopardi, Chiesa, Pirandello, fino ai nostri « ermetici », il panorama va sempre più allargandosi, stabilendosi infine, quasi imperniato, attorno alla grande poesia del Leopardi e del Foscolo, con una sporadica scappata (insistente) sulla figlia di Iorio, e una battuta, che non riesce a essere polemica, sull'ultima poesia.

Cecco Angiolieri o della malinconia, potrebbe essere intitolato il primo capitolo, condotto dal principio alla fine con una serena disamina intorno agli aspetti più o meno comuni dei sonetti del senese. Cecco veramente « begolaro », come ormai lo si vorrebbe rappresentare? E perchè non vedere nei suoi sonetti piuttosto altrettanti attacchi alla idealizzazione stilnovistica? Sta il suo passaggio graduale dall'argomento grossolano dell'amore per Becchina, al canto della povertà, ai motivi — disumani — dell'odio verso i genitori: e questo non tanto per motivi interiori, quanto per puro spirito polemico. Proprio quanto il Russo ha sintetizzato nella definizione di poesia « motteggiatrice e proverbiosa ». Ma il punto vero di elevazione, dove indubbiamente la bestia cede all'uomo, porta il nome di malinconia (« La mia malinconia è tanta e tale — ch'io non discredo che, s'egli il sapesse — un, che mi fosse nemico mortale — che di me di pietade non piangesse »). Insistente, sovente perturbante, tra gli sfoghi e gli sghignazzi, suscita un vero afflato poetico.

Gustosa la digressione storico-letteraria sul fiorino; degna di un particolare cenno la notizia su Dante, la sua città e i suoi personaggi. Noi la chiameremmo « Dante e gli amici », soffermandoci sulle conclusioni che il Roedel porta circa il distacco di Dante dalle miserie umane, nel fiero superamento di se stesso (pagg. 46-47). La tesi stessa dell'esilio come fonte di elevazione « in più alte sfere ». (Ricordo Giulio Bertoni sostenere la necessità dell'esilio in Dante: senza esilio non avremmo avuto la poesia del Paradiso).

Il tema *Questione di critica foscoliana* è trattato in profondità. Il Roedel si propone l'analisi di quel continuo fragrante inno alla vita che invade i versi foscoliani. Tema al quale si è accennato frequentemente (De Sanctis, Croce) e raramente è stato valutato nella sua giusta misura. Una conclusione a sostegno della tesi potrebbe venir offerta dal raffronto tra l'Infinito leopardiano e, poniamo, il sonetto foscoliano *Alla Sera*. « Nel canto leopardiano, scrive il Roedel, la vita, che pure vi è affermata, è sopraffatta, effimera cosa, dalla coscienza di un universale superamento o annullamento; nel sonetto del Foscolo, che è indirizzato a un'immagine di morte, la vita conserva la sua efficienza ». Senza con ciò negare che pure nella poesia leopardiana, la pena portata a un grado supremo, resta sempre così ricca e calda di anima, che risulta congiunta alla vita, inebriata d'essa. Così in modo speciale nelle *Ricordanze*. Nel Foscolo dei *Sepolcri* è poi palese l'originale affermarsi della « perpetuità di vita nella stessa sede della morte ». E' del Momigliano l'affermazione che « in quest'immenso cimitero del Foscolo si respira un'aria di immortalità ». Inutile poi l'insistenza nelle *Grazie*, dove l'inno alla vita si allarga nuovo e sereno. E le *Grazie* sono il poemetto della maturità poetica foscoliana.

Ma « a chi piace o a chi giova cotesta vita infelicissima dell'universo conservata con danno e con morte di tutte le cose che lo compongono? », si domanda il Leopardi. Il tema della solitudine non poteva che essere suo e dei suoi *Canti*. Solitudine attiva. « Felicità da me provata, scrive il Leopardi, nel tempo del comporre, il miglior tempo ch'io abbia passato in mia vita, e nel quale mi contenterei di durare finch'io vivo ». Come attraverso l'infelicità che gli viene da tante e varie cause, il poeta sia

giunto a quella solitudine che gli è sinonimo di dolore e di gioia, è motivo di una riuscita ricerca del Roedel: dall'analisi della situazione familiare del poeta, dall'insprirsi del dolore e delle rinunce, al definitivo distacco in cui il mondo esterno è guardato come atto creativo, e diventa arte esso stesso. « Per me, scrive il Roedel, se derivo la poesia del L. da fondamentali temi di costante animosa solitudine, sento che ognuna delle altre definizioni rientra in questa, e mi sembra d'impadronirmi dell'alto mistero per cui amaro pianto e dolcissima estasi si fondono e si cristallizzano in arte sublime ».

Ed eccoci, dopo i saggi sull'ironia manzoniana, sulla poesia del Chiesa, e sul teatro italiano (Pirandello), al capitolo Lirici nuovi. Già avevamo accennato sopra a un iniziale tono polemico dell'autore, nei confronti, non tanto dei poeti nuovi, quanto di « quella sollecita, agile, ardita schiera di esegeti, pronti a manovrare schermi e riflettori, pronti a conferire seriamente e validamente ad ogni prezioso atto dei loro poeti tutto il dovuto spicco ». Il Roedel vorrebbe alludere ai critici, siano pure « agguerritissimi » delle correnti nuove. Ma questo poco ci importa. Piace invece la cura che egli dedica alla poesia nuova, la sua volontà di penetrare e di collegare, cercando quanto in essa meriti di essere chiamato col vero nome di poesia. Onesta ancora l'affermazione che segue: « Si può non essere d'accordo con certe intransigenti prese di posizione di questi poeti nuovi, ma non si può negare che esse siano almeno altrettanto interessanti quanto discutibili. Sono prese di posizione che costituiscono insieme la fierezza e il tormento della nuova poetica e della nuova poesia ». E più sotto, quando riprende le parole del Vigolo, che nella poesia moderna si è fatta strada una sempre maggiore consapevolezza critica, e che il suo carattere sta appunto nella autocoscienza del poeta che tende sempre più decisamente « a una poesia cosciente di sé medesima, a un poetare che sia in pari tempo una critica in atto insomma ed una poesia della poesia ».

Allora potremo comprendere le ombre che su tanta poesia nuova, e sulla poesia di tutti i secoli, si sono posate: sulla nuova per « difetto di senso normativo, come su quella di ieri ve ne erano per eccesso ». Ombre naturalmente, che non possono pesare, là dove, come in Mallarmé, in Elliot, Valéry e Ungaretti, la poesia tocca, sia pure in diverso grado, alte espressioni; dove cioè, nonostante incomprensioni, continua ad affermarsi, conseguendo intensità che sono viva luce.

E degli epigoni, e dell'oscurità per l'oscurità, dell'ermetismo? D'accordo con il Roedel quando parla di ombre: ombre anche quelli, ombre l'oscurità, l'ermetismo che suona offesa alla poesia; ombre, ripetiamo, che per nulla toccano quella che è la poesia, e che crediamo si dissolvano e si dileguano al contatto della luce.

Ma siamo alle ultime righe di questa intelligente raccolta di saggi. E vorremmo riandare, con più diligenza, su tante e tante pagine, accompagnandoci all'autore, come ci si accompagna a un amico paziente e buono.

UN VENTICINQUESIMO

Con una simpatica pubblicazione, l'Istituto Edit. Ticinese ha voluto ricordare i 25 anni di attività letteraria di GIUSEPPE ZOPPI. Il fascicolo, doverosa testimonianza a uno scrittore che ha saputo tanto tener alto il prestigio del Ticino nella Svizzera e che tanto ha fatto e che tuttora compie per la diffusione della nostra cultura presso i Confederati, riproduce l'elenco delle opere dello Zoppi, completate da una ricca scelta di giudizi dei maggiori e più conosciuti critici italiani e nostri. E' pure annunciata una raccolta in due volumi delle più belle novelle italiane dal 200 al 900, voltate in tedesco e precedute da una introduzione dello Zoppi sulla novella nella letteratura italiana. Segue una appendice bibliografica e critica.

Ai voti di tutti gli amici e ammiratori, aggiungiamo di cuore i nostri.

POESIA DIALETTALE

Per il lettore che l'ha seguito da alcuni anni in qua, nella sua attività letteraria, il nome di GLAUCO poeta dialettale, resterà sempre legato alla vena sentimentale e sana che sfocia nei versi del Bocca e nelle poesie, sovente invidiabili, di Ghirlanda. Basterebbero questi due lavori per indicarci Glauco come uno dei più delicati cultori della poesia popolare dialettale. Se a lui già non andasse un altro merito: di essere stato uno dei primi, se non il primo in questo scorcio di secolo, a tener viva tra noi la fiamma della poesia nostrana.

Questo per giungere all'ultima sua pubblicazione: Per Voi (estratto dai Quaderni Grig. Ital.): due lavori teatrali (La cròs di poaritt, Ciapp.... e ciappin) e quattro poesie. L'autore si mantiene costante su quella linea contenutistica che già gli conosciamo e che lo contraddistingue subito: vita, gioie e miserie della nostra gente, in cui sempre vibrano squarci di calda bontà e di fede. Anche l'umorismo affiora qua e là, suscitato più da considerazioni su stati di cose accettate perchè imposte, che non da accostamenti di estremi. Così in Gira gira catagira, forse la migliore delle quattro poesie. In questa vediamo quasi sintetizzati tutti i motivi che furono cari al nostro: famiglia, filosofia spicciola del povero diavolo, infine una inclinazione, che da qualche anno a questa parte va accentuandosi nelle sue composizioni: il senso di una attesa non meglio precisata, di un qualche cosa che sta lì a due passi, e che, invisibile, ci tasta con le sue dita smorte. Forse effetto di quella leggera spruzzata di neve che l'autore si porta sui capelli? Non vogliamo credere. Per noi, Glauco resta sempre, nonostante la neve, il Glauco di un tempo, il « sore » Ulisse Pocobelli che quindici anni fa, o giù di lì, ci accoglieva tra i banchi con i suoi occhi paterni. E noi, guardandolo di straforo, tra una linea e l'altra sul foglio del disegno, ce lo indicavamo e dicevamo: « Lo vedi? è quello lì, il Glauco! Ti ricordi di quella tal poesia? ».

Rassegna grigionitaliana

Le Valli e la Fiera di Lugano

Come già nel 1944 e 1945 anche quest'anno le Valli hanno avuto il loro stallo alla Fiera svizzeroitaliana di Lugano. Per merito dell'EAGI che, sorretta dall'appoggio morale della PGI, cura l'organizzazione della mostra dei prodotti grigionitaliani.

Le spese per la preparazione della mostra e per l'allestimento dello stallo sono più che ingenti e tali che può sopportare solo un ente che disponga di grandi risorse. Nei due primi anni l'EAGI ha avuto il buon sussidio cantonale, ma tanto l'una volta quanto l'altra anche la comunicazione che la sovvenzione cantonale andava considerata di carattere occasionale.

Ora della cosa si è interessata la deputazione granconsigliare grigionitaliana. Il 27 novembre l'on. C. Rampa ha motivato in Gran Consiglio un'interpellanza da lui presentata nell'autunno 1945, intesa ad aver chiarezza sull'atteggiamento del Governo in merito alla partecipazione delle Valli alla Fiera. Egli ha esposto come la Fiera sia svizzeroitaliana e pertanto anche grigionitaliana; quanto e quale interesse le Valli abbiano di parteciparvi; il consenso che ha sempre trovato lo stallo grigionitaliano; l'opportunità che il Cantone sia rappresentato alla giornata ufficiale della mostra; la necessità di accordare il buon sussidio agli organizzatori grigionitaliani.

Il capo del Dipartimento cantonale dell'Interno, on. Regi, assicurò che nel futuro il Governo si farà rappresentare alla festa della Fiera e che esaminerà con benevolenza le richieste di sussidio che gli organizzatori gli sottoporranno.

V'è da sperare che così il Grigionitaliano sarà presente, anno per anno, alla maggiore manifestazione economico culturale della Svizzera Italiana, di cui è parte integrante.

Una mozione

Nella recente sessione autunnale del Gran Consiglio l'on. D. Pieracci ha presentato una mozione, firmata anche da numerosi altri deputati, del seguente tenore:

«La grande importanza che riveste il problema degli edifici scolastici, è dimostrata fra l'altro dagli sforzi che vengono fatti per sussidiarne sia le nuove costruzioni come le riattazioni.

Invitiamo il lod. Piccolo Consiglio a emanare delle norme basate sulle moderne concessioni igieniche e tecniche, alle quali dovranno attenersi quegli enti che vogliono usufruire dei sussidi per le nuove costruzioni e riattazioni di edifici scolastici».

La mozione sarà discussa solo più tardi.

La Conferenza Magistrale cantonale a Poschiavo

L'8 e il 9 novembre Poschiavo ha ospitato i delegati del corpo magistrale grigione, là convenuti ad assemblea. Se non erriamo, è questa la seconda volta che la Conferenza magistrale cantonale ha scelto il bel borgo valligiano per il suo raduno. La prima volta fu nel 1925: in allora Giovanni Luzzi pronunciò il « Discorso inaugurale » che poi uscì anche a stampa. Come allora, anche ora i delegati ne tornarono soddisfatti: Poschiavo sa fare gli onori di casa.

Bella la pratica di portare la Conferenza ora in una regione ora in un'altra. Non si valicherà una volta anche il San Bernardino? E se si dovesse spostarne il termine per poter valicare il monte, chi lo vieterebbe? Nei giorni della vendemmia e delle castagne il valico è ancora sgombro della neve.

Mostra Segantini

Il 29 novembre Gottardo Segantini ha aperto una sua mostra personale nella Galleria d'arte Neupert, a Zurigo (Bahnhofstrasse). Nel discorso che egli ha tenuto per l'occasione e delle sue opere, ne parla, con bella lode, la *Neue Zürcher Zeitung* 30 XI, N. 2190. Vi si legge, fra altro:

« La sua tecnica divisionista e la chiarezza dei colori, spesso quasi priva di ombre, permettono all'artista di dare, senza valersi della linea, vivi i contorni degli oggetti, come appare anzitutto sui primi piani col loro mite verde dei prati e colla vividezza dei fiori che poi si fondono nella forte luce limpida dell'alta montagna. I suoi paesaggi in giornate limpide, sui quali s'incurva il cielo azzurro, sono ricchi di delicati particolari e atti a suscitare l'impressione dell'ariosità e della giocondità ».

Pagine culturali

Che dopo la pagina culturale del « Grigione Italiano » abbia ceduto anche quella del « San Bernardino »? Per il trimestre scorso ci è dato di citare solo quella di

« Voce della Rezia »: N. 9, 28 IX 1946: Luigi Berri, Toponomastica, etimologie, curiosità e folclore della Mesolcina. 8.a puntata di un lungo studio che continua ad uscire, in nove puntate; (A. M. Z.) Roveredanerle: Ne affittate un piano? La Tota, I bagol, maton...; — N. 10, 26 X 1946: A. M. Zandralli, La riorganizzazione dei nostri studi magistrali I.; Roveredanerle: Dopo il gusto mi passò, Am la pizee? Che pee! — N. 11, 23 XI 1946: A. M. Zandralli, La riorganizzazione dei nostri studi magistrali II.; Roveredanerle: Toponomastica; Mangiaa come el Speranzin.

Legge stipendi ai maestri

Il 13 ottobre 1946 il popolo grigione accettò la nuova legge sugli stipendi ai maestri. — Stipendio minimale per maestri e maestre di scuole elementari della durata di 26 settimane fr. 4000, più supplementi d'anzianità nell'importo di fr. 150 per il primo anno e fr. 1600 dopo 12 anni; stipendio minimale per

maestri e maestre di scuole secondarie della durata di 32 settimane fr. 6000, più supplementi d'indennità come per i maestri delle scuole elementari; stipendio minimale per maestre di manolavori con 3 lezioni settimanali e per la durata di 26 settimane fr. 300, per ogni altra settimana fr. 11.50 in più. Il maestro deve dedicarsi interamente alla scuola; non potrà assumere occupazioni che non stiano in relazione colla scuola, senza il consenso del consiglio scolastico. —

Esito nel Cantone: 12 115 sì, 8 702 no.

Esito nelle Valli: 1143 sì, 889 no.

Bregaglia:

Bondo	6	23
Casaccia	9	4
Castasegna	10	15
Soglio	8	18
Stampa	31	13
Vicosoprano	21	18
	85	91

Calanca:

Arvigo	16	1
Augio	13	6
Braggio	8	7
Buseno	8	11
Castaneda	28	7
Cauco	3	12
Landarenca	3	2
Rossa	7	22
S.ta Domenica	1	10
S.ta Maria	6	6
Selma	6	4
	99	88

Mesocco (Circolo):

Lostallo	29	5
Mesocco	86	34
Soazza	28	26
	143	65

Roveredo (Circolo):

Cama	23	2
Grono	42	45
Leggia	1	8
Roveredo	139	22
S. Vittore	37	7
Verdabbio	7	10
	349	94

Brusio (Circolo):

Poschiavo (Circolo):

	129	89
	330	446
	459	535

Bivio di Sursette	8	16
Totale Valli	1143	889

Dimenticanze

Berna, nella parola dimentica spesso, troppo spesso, che nella Svizzera e nella Svizzera Italiana vi sia anche il Grigione Italiano o le Valli grigioni di lingua italiana.

Alla giornata ufficiale del Comptoir di Losanna, l'11 settembre 1946, il presidente della Confederazione, on. Kobelt, in un suo magno discorso disse: « Während des Krieges waren welsche, deutschschweizerische und Tessiner Bataillone in einer einzigen Armee vereinigt, fest entschlossen, nebeneinander und miteinander das Vaterland vor Krieg und Unfreiheit zu schützen » — Durante la guerra battaglioni romandi, svizzerotedeschi e ticinesi hanno formato un solo esercito, deciso a proteggere, accostati e uniti, la Patria dalla guerra e dalla dipendenza —. a che, a ragione la « Voce della Rezia » del 21 IX osservava: « Ci siamo chiesti se è possibile dimenticare che vi sono anche battaglioni romanci e compagnie grigionitaliane che parteciparono con la stessa anima e con lo stesso impegno di ogni altra unità dell'esercito al supremo doveroso compito della difesa della Patria ».

Alla giornata ufficiale della Fiera di Lugano, il 29 settembre 1946, l'on. Petitpierre, oratore delegato del Consiglio Federale, celebrò il Ticino, ma non ebbe un cenno per le Valli. Commentava pertanto la « Voce della Rezia » del 12 ottobre:

«Non possiamo tacere un disappunto: anche l'on. Petitpierre, rendendo omaggio alla Svizzera Italiana ha dimenticato che in essa vi è anche il Grigioni Italiano. La Svizzera ha tre fiere nazionali: quella tedesca di Basilea, quella romanda francese di Losanna e quella italiana di Lugano: una per ciascuno dei tre maggiori nuclei stirpici del nostro Stato. La Fiera di Lugano è pertanto svizzero-italiana, dunque ticinese e grigionitaliana. Tale è nelle premesse che l'hanno voluta, nell'intenzione di chi l'ha creata, nelle dichiarazioni esplicite, e consegnate in scritti, di membri del Consiglio Federale stesso. Pertanto non si potrà non capire che i Grigionitaliani constatano con vivo dispiacere la dimenticanza dell'on. Petitpierre — come in altra occasione, un tre settimane or sono constatavano la stessa dimenticanza da parte dell'on. Kobelt. — Anche le minoranze hanno la loro dignità e la loro sensibilità ».